

ADOLF LOOS UND „FRAU DOKTOR“

Die Schwarzwalds führten ein großes Haus, in dem führende Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft zusammentrafen. Besonders Adolf Loos war hier sehr oft Gast, aber auch Oskar Kokoschka, Arnold Schönberg, Josef Matthias Hauer, Alban Berg, Anton Webern, Egon Friedell, Peter Altenberg und viele andere.

DIE VEREINSTÄTIGKEIT DER EUGENIE SCHWARZWALD

1916: „Allein, wie fast jeden Abend. Der L. ist schon eine Woche lang nicht erschienen. Wohl im Schwarzwald verirrt (nicht mit dem Hochwald Stifters zu verwechseln). Zum letzten Mal brachte er den K. mit. Ich habe vergessen, im heutigen Brief die Stelle über die Häuser Sch. u. T. zu beantworten. (...) Das Ganze beruht auf der bekannten Idee, Krieg, Spitalspflege und Maleraufträge zu verknüpfen. Diese letzten dürften kaum gefördert werden, aber wer zum ‚Gesellschaftsmaler‘ zu gut ist, ist leider nicht zu gut, um auf Jours herumgereicht zu werden. Mir ist das alles grenzenlos zuwider, und es ist mir ganz rätselhaft, wie der gute L. so andächtig meinen Forderungen lauschen und so unbefangen das Gegentheil thun kann.“¹ „L. ist nicht mehr darauf zurückgekommen – ich sehe ihn auch so selten, da er immer wieder in diese entsetzliche Anstalt (ich meine das Sanatorium und nicht das Haus Sch.) geht.“ (ebda., S. 340)

In den Briefen von Karl Kraus an Sidonie Nádherný aus dieser Zeit fällt auch die resignierende Bemerkung „Maria sucht mich nicht mehr auf. – Dagegen höre ich, daß sie ihre *Abende* abwechselnd in den Häusern Thurn und Schwarzwald (zu deren Verbindung, Austausch von Adel und Intelligenz, sie wesentlich beiträgt) verbringt. (...) Mit L., der von den Herrlichkeiten des intellektuellen Milieus mehr als je bezaubert ist, läßt sich nicht darüber sprechen“ (ebda., S. 309) oder: „Maria verkehrt bei Frau Sch. Und was es da überhaupt an Melangen geben soll!“ (ebda., S. 302).

Die Hauptakteure in diesem Gesellschaftsstück sind bekannt: L. ist Adolf Loos, K. ist Oskar Kokoschka, Sch. ist Frau Dr. Eugenie Schwarzwald, T. das Haus Thurn und Taxis und Maria ist Rainer Maria Rilke. Die Verachtung Kraus' Frau Schwarzwald gegenüber, von der auch Teile der *Letzten Tage der Menschheit* Zeugnis ablegen, steht dem Wohlwollen Loos' diametral entgegen, wie auch die langjährige Bekanntschaft beweist.

Eugenie Schwarzwald, geb. Nussbaum wurde am 4. Juli 1872 in Galizien geboren.² Nach Besuch der Volksschule in Wien, einer höheren Mädchen-Lehranstalt in Czernowitz und

¹ Karl Kraus: Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin. 1913–1936. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1977, Band 1, S. 313.

² Verwiesen wird auf weitere Arbeiten des Verf.: „Dr. Eugenie Schwarzwald, eine Wiener Institution“, ORF, Ö-Regional Wien, 13.6.1979 und „Frau Doktor: Eugenie Schwarzwald.“ In: Das jüdische Echo (Wien), Nr. 1, Vol. XXXII, September 1983, S. 113–115. Zur Beziehung Eugenie Schwarzwald-Oskar Kokoschka siehe Werner J. Schweiger: Der junge Kokoschka. Leben und Werk 1904–1914. Wien: Edition Christian Brandstätter, 1983, S. 235–247.

einer Lehrerinnen-Bildungsanstalt begann sie im Herbst 1895 das Studium der Germanistik, Anglistik, Philosophie und Pädagogik an der Universität Zürich. Nachdem sie im Jahre 1900 den am 13. Februar 1871 in Czernowitz geborenen und promovierten Juristen Dr. Hermann („Hemme“) Schwarzwald geheiratet und bevor sie 1902 in Zürich promoviert hatte, kaufte Eugenie Schwarzwald ein altes Lyzeum im 1. Wiener Gemeindebezirk und eröffnete dort das „Mädchen-Lyzeum PhDr Eugenie Schwarzwald (6 Klassen) verbunden mit Mädchen-Gymnasialkursen und Fortbildungskursen in Wien“. Es wäre noch neben dieser besonders einmaligen pädagogischen Institution der zweite Berührungspunkt Frau Doktors mit Adolf Loos anzudeuten: das „offene Haus“ in der Josefstädterstraße 68 im 8. Wiener Gemeindebezirk, das auch für den Architekten ein zweites Zuhause werden sollte. Zeitgenossen, die damals im Hause Schwarzwald verkehrten bzw. Frau Doktor im Kindesalter kennengelernt hatten, verwahren sich heute in diesem Zusammenhang vehement gegen den Ausdruck „literarischer Salon“, um das Haus in der Josefstädterstraße ja nicht in die geistige Nähe einer Berta Zuckermandl oder Alma Mahler-Werfel zu rücken. Eugenie Schwarzwald verstand es über die Jahrzehnte u. a. durch ihre vielzitierte warme Menschlichkeit, eine unglaublich bunte Palette von Menschen um sich zu sammeln bzw. in ihr Haus einzuladen. Wollte man all die berühmten, bekannten, hoch- und weniger hochgestellten Persönlichkeiten anführen, die zumindest zeitweilig im Haus zu Gast weilten, käme eine stattliche Liste zusammen. Alle möglichen Berufe und Stände waren „vertreten“. Selbst bei weniger subjektiven Schilderungen bekommt man den Eindruck, es habe eine legere, wenig auf Konvention bedachte Atmosphäre geherrscht. Man kam und ging wieder, man übernachtete notfalls auf dem Sofa, verbrachte Weihnachtsabende dort, ging mit in ein Erholungsheim auf das Land und lernte immer neue Menschen kennen. Karl Kraus spricht ja böswillig von „Melangen“. Die „breite Mütterlichkeit“ Eugenie Schwarzwalds äußerte sich auch in „Begabtenförderung“ (siehe Oskar Kokoschka), in direkter Förderung, wie etwa der atonalen Musik in Wien. Arnold Schönberg zum Beispiel kam erstmals 1904 mit Frau Doktor in Kontakt und fand in ihr eine großzügige Förderin. So stellte sie ihm Räume in ihrer Schule zur Verfügung und gab ihm erstmals die Gelegenheit, Musikunterricht innerhalb eines halboffiziellen Rahmens zu erteilen. Als sich Schönberg 13 Jahre später entschloß, ein „Seminar für Komposition“ zu eröffnen, war es wiederum Frau Schwarzwald, die Räume in ihrer Schule zur Verfügung stellte. Im Jahre darauf (1917) fand dort eine Besprechung wegen der Gründung eines „Vereins für musikalische Privataufführungen“ statt. Konzerte des Vereins wurden ebenfalls in der Schwarzwald-Schule veranstaltet. Über Vermittlung von Adolf Loos wurde der Kreis der jungen Musiker um Frau Schwarzwald durch die Bekanntschaft mit Josef Matthias Hauer erweitert. Folglich wurden in einem der ersten Konzerte des von Schönberg gegründeten Vereins auch Werke von Hauer gespielt. Der mit Schönberg befreundete Komponist Egon Wellesz, dessen Frau mit Eugenie Schwarzwald eng befreundet und in diversen Vereinen tätig war, unterrichtete 1916 an der Schwarzwald-Schule. Ebenfalls über Loos machte Frau Doktor mit Alban Berg und Anton Webern Bekanntschaft. Wilhelm Furtwängler und der junge Rudolf Serkin sollen ebenfalls im Haus Schwarzwald verkehrt haben. So auch Schriftsteller wie Rilke, Jakob Wassermann, Egon Friedell, um nur einige zu nennen. Der Verfassungsjurist Hans Kelsen gehörte ebenso zu den Gästen wie

Else Lasker-Schüler, Georg Lukacs, Alexander Moissi, Dorothy Thompson und die enge Freundin Karin Michaelis.

Ein flüchtiger Blick auf diejenigen Menschen, die sich im offenen Haus über die Jahre einfanden, scheint die These zu bestätigen, daß die Besucher der literarischen Salons von Berta Zuckermandl und Alma Mahler-Werfel sich eher selten „in den Schwarzwald verirrt“.

Die Beziehungsebenen zwischen den Schwarzwalds und Loos waren vielfältig. Den ersten Kontakt mit dem von Kraus später so verschmähten Haus Schwarzwald dürfte der Architekt um 1904, vielleicht sogar früher geknüpft haben. Er war es wiederum, der den Bekanntenkreis Frau Doktors ständig erweiterte. Aber zunächst waren die Schwarzwalds Auftraggeber, denn im Jahre 1905 baute Loos ein kleines einstöckiges Palais hinter der Josefstädterstraße 68 um und schuf – nach Heinrich Kulka – ein „Beispiel einer mit geringen Mitteln eingerichteten bürgerlichen Wohnung“.³ Zwei Jahre später nahm Loos die umgestaltete Wohnung in ein kleines Heft auf, das als Führer durch die von ihm eingerichteten Wohnungen konzipiert war. Die sogenannten „Wohnungswanderungen“ teilten sich auf zwei Tage auf, die Besichtigung der Schwarzwald-Wohnung war jeweils für den zweiten Tag vorgesehen. Stichwort: Schwarzwald-Schulanstalten. Seit der Gründung dieser Schule mit öffentlichem Recht erweiterte sich nicht nur das Lehrangebot ständig (etwa: die Ko-edukations-Volksschule für Knaben und Mädchen im Schuljahr 1903/04), es stiegen auch die Schülerzahlen rapid an, was größere Räumlichkeiten erforderlich machte. Vor dem Umzug vom Franziskanerplatz in das Haus Herrengasse 6–8 (heute 10) war Loos auf zwei Fronten für Frau Schwarzwald tätig: zum einen wurde er als Lehrer engagiert, zum zweiten übertrug sie ihm 1911 den Bau einer Schule auf dem Semmering in der Gemeinde Breitenstein.

Im Schuljahr 1911/12 hielt Loos zwei Stunden wöchentlich einen Kurs über „Kunstgeschichte“ im Rahmen der Fortbildungskurse, der von 56 Schülerinnen belegt wurde. Diese Kurse waren für erwachsene Mädchen bestimmt und sollten ihnen eine Fortbildung in wissenschaftlichen Fächern ermöglichen. Loos behandelte die Uranfänge der Kunstgeschichte bis zur Moderne und unternahm mit seinen vielen Schülerinnen zahlreiche Exkursionen, darunter in einen seiner Lieblingsbauten, den Stephansdom. In einem Resümee seiner Lehrtätigkeit 1912 im Jahresbericht der Schulanstalt liest man u. a.: „Dazwischen wurden auch Fragen des modernen Stils, der modernen Literatur und der modernen Wohnungseinrichtung erörtert und einige von mir eingerichtete Wohnungen, ein Haus in Hietzing (Haus Steiner, 1910) und das Haus am Michaelerplatz besucht.“ Für die genannten Jahresberichte schrieb Loos auch Beiträge, so z. B. „Regeln, für den der in den Bergen baut“ (Jahresbericht 1913). Die Tatsache, daß Frau Schwarzwald für den Unterricht so viele prominente Teilzeitkräfte engagierte, animierte zwei Bekannte dazu, in ihren in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre jährlich zum Fasching unter einem anderen

³ Zitiert nach Ludwig Münz/Gustav Künstler: Der Architekt Adolf Loos. Wien/München 1964, S. 184. Über die Schwarzwald-Wohnung erschien kürzlich ein Aufsatz von Hans Deichmann und Dietrich Worbs „Eine Wohnungseinrichtung von Adolf Loos: Das Haus Schwarzwald (1909–1938).“ In: Bauforum, 17. Jg., 1984, Heft 105, S. 28–32.

Titel erscheinenden Parodie-Blättern⁴ eine Travestie ihrer pädagogischen Emsigkeit zu schreiben. Die Autoren: Egon Friedell und Alfred Polgar. Auch Adolf Loos kommt nicht zu kurz. Dazu der fingierte Reporter:

Ich habe die berühmte Philanthropin bei der Arbeit gesehen. Sage ich, es war ein Erlebnis, so sage ich zu wenig. Es waren mindestens vierzig Erlebnisse auf einmal. Unvergeßlich der hinreißende Rhythmus des Tuns und Wohltuns, der einem schon auf den Gängen des philanthropischen Heims entgegendröhnt. Eine Schar junger Mädchen, die Wangen gerötet von der Einführung in die neuere deutsche Literatur, die ihnen soeben von der verehrten Frau zuteil geworden, stürmt durch den Korridor zum Schönberg-Kurs. Ihnen begegnete eine leidenschaftliche Gruppe, die nach Verlassen des Hörsaals für Psychoanalyse und erste Hilfe in den Raum strebt, wo Meister Adolph Loos' Kanzel von Hörern umlagert ist. Den jungen Leuten steht die Verachtung des Ornaments auf der offenen Stirne geschrieben. (...)

(*Böse Buben-Presse*, Nachtblatt, Nr. 01, Wien, Mittwoch, den 1. Februar 1922)

Eines der größten Bauvorhaben, das Loos für Frau Doktor ausführen sollte und das zugleich ihr ehrgeizigstes Projekt darstellte, war die sogenannte „Semmering-Schule“. Obwohl die eigentliche Idee dieser „Freiluftschule“ bzw. dieses „Landeserziehungsheims“ für 200 Internatsschüler mehrere Jahre zurücklag, konnte Frau Schwarzwald erst 1911 die Zustimmung der Gemeinde Breitenstein-Semmering für den geeigneten Platz hinter der Südbahnmeierei erhalten und von der Südbahngesellschaft, „die aus moralischen und materiellen Gründen an der Erstellung der Anstalt Interesse“ hatte, „den Bauplatz von etwa 20.000 m² zu einem sehr bescheidenen Preis“ kaufen.⁵

Der am 29. November 1912 von Eugenie Schwarzwald einberufenen konstituierenden Generalversammlung des „Vereins zur Errichtung einer Schul- und Erziehungsanstalt auf dem Semmering“ im Festsaal des Handelsmuseums in Wien wohnte in- und ausländische Prominenz bei. Die umfangreichen Baupläne und -entwürfe des „Hausarchitekten“ Adolf Loos lagen bereits spätestens Mitte 1912 vor, denn anlässlich eines Ausflugs von 120 Schülerinnen der Schwarzwald-Anstalten auf den Semmering am 5. Juni wurde „der Bauplatz der künftigen Semmeringschule besichtigt, Modelle und Zeichnungen dazu in Augenschein genommen, wobei Herr Architekt Loos die Führung und Erklärung übernahm“.⁶ Doch zum Bau kam es nicht. Schuld daran war der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Zu dieser Zeit gab es aber schon weitere Schwarzwald Aufträge an Loos, denn vor 1914 verfaßte der Architekt zwei weitere ebenfalls unausgeführte Schulprojekte.⁷ Darüber hinaus

⁴ Das waren: Böse Buben-Presse (1922), Böse Buben-Reichspost (1923), Böse Buben-Stunde (1924), Die Aufrichtige Zeitung der Bösen Buben (1925), Böse-Buben-Komödie (1926). In allen Folgen bis auf die letzte wird „Frau Doktor“ parodiert.

⁵ Zitate aus: Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt). (...) Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1912/1913. Wien 1913. Darin: S. 5.: „Die Semmeringschule“, S. 3-7; hier S. 4.

⁶ X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt). (...) Am Schlusse des Schuljahres 1911/1912. Wien 1912, S. 46.

⁷ Burkhardt Rukschcio: Studien zu Entwürfen, Projekten und ausgeführten Bauten von Adolf Loos (1870-

- vom Schulumzug ist bereits die Rede gewesen - baute Loos die Schulräume Ecke Wallnerstraße/Kohlmarkt in einer Kompromißlösung im Jahr 1914 um. Er hatte sie - so Paul Stefan - „zweckmäßig eingerichtet und mit einem Dachgarten gekrönt“.⁸ Im Jahr 1915 erfolgte dann der Umbau des Turnsaales ebenfalls durch Loos. „Die ursprüngliche Planung beinhaltet einen getrennten Turnsaal mit anschließendem Festraum. (...) Der unausgeführte Festsaal mußte schließlich seine Funktion mit der des Turnsaales teilen. Sparmaßnahmen führten zu einer wesentlich billigeren Ausführung, als es der Entwurf vorsah.“⁹

Die überaus rege Vereinstätigkeit Frau Doktors, die schon um 1904 ihren Anfang nimmt und häufig von Friedell und Polgar parodiert wurde, schloß Adolf Loos verschiedentlich mit ein. Um diese Zeit gebar Eugenie Schwarzwald die Idee von „Speisehäusern ohne Trinkzwang“, aber erst im dritten Kriegsjahr kam es schließlich zur Gründung einer Dachorganisation, d. h. eines Vereins, der den Zweck verfolgte, seinen Mitgliedern eine billige, zum Selbstkostenpreis berechnete, warme Küche zu bieten, und hierdurch eine Vereinfachung und Verbilligung in der Führung ihres Haushaltes zu erzielen. Die Organisation hieß „Verein zur Errichtung und Erhaltung von Gemeinschaftsküchen in Wien“ (Zusatz ab 1921 „und Erholungsheimen“). Gegen den Widerstand von verängstigten Wiener Gastwirten konnte am 13. März 1917 die erste Gemeinschaftsküche des Schwarzwaldvereins ihre Pforten eröffnen. Sie hieß „Akazienhof“ und befand sich in der Thurngasse 4 im 9. Bezirk. Mit der Einrichtung des „Akazienhofes“, einer aufgelassenen, gutgelegenen Gastwirtschaft, war Adolf Loos, der die Räumlichkeiten laut Paul Stefan „licht und sauber“ einrichtete, betraut. Für diese Mittelstandsküchen schaffte Frau Schwarzwald Lebensmittel aus Rumänien, Dänemark, der Schweiz und Polen an. Täglich konnten in den Gemeinschaftsküchen vier bis fünf Tausend Menschen unentgeltlich eine warme Mahlzeit erhalten, und dies in einer Zeit, in der Wirtshäuser unerschwinglich teuer und Kohle und Koks zum Kochen und Heizen Mangelwaren waren. Im Jahre 1920 wurde eine Schwarzwaldsche Gemeinschaftsküche auch in Lainz für die neugeschaffene Siedlung, teilweise nach Loos-Plänen eingerichtet.¹⁰ Der Verein erweiterte seine Agenden und betrieb nun auch Erholungsheime, so z.B. in der „Helmstreitmühle“ in Hinterbrühl bei Mödling und in Reichenau. Vereine wurden von Frau Doktor noch und noch initiiert und gegründet. Einer hieß z. B. „Wiener Kinder aufs Land“, ein weiterer „Das Haus in der Sonne“ (gegr. 1918). Zweck dieses Vereins war es, Rat zu geben, wo es notwendig war, Hilfe angedeihen zu lassen und Lehrlinge, die im Arbeitsverhältnis standen, Unterkunft und Verpflegung zu geben. Mitte der zwanziger Jahre zählte Loos zu den Vorstandsmitgliedern des Vereins.

Über den Kontakt zwischen Loos und Frau Doktor in den folgenden Jahren bis zum Tod

1933). phil. Diss. Wien 1973, S. 93.

⁸ Paul Stefan: Frau Doktor. Ein Bildnis aus dem unbekanntem Wien. München: Drei Masken Verlag, 1922, S. 8.

⁹ Rukschcio, S. 98.

¹⁰ Rukschcio, S. 99.

des Architekten ist nichts weiter bekannt. Im Jahre 1922 wurde die Schule, deren Räumlichkeiten Loos gestaltet hatte, wohl aus finanziellen Gründen vereinsrechtlich organisiert. Der Verein nannte sich „Gesellschaft der Schwarzwaldschen Schulanstalten“. Nach dem „Anschluß“ wurde die Schule von den Nazis übernommen. Im Mai 1938 wurde der Vereinsname auf „Deutsche Mädchenmittelschulen“ umgeändert. Trotz „Entjudung“ des Lehrkörpers war der Schule kein langes Leben mehr beschieden. Bis März 1939 war sie in treuhändischer Leitung und wurde dann behördlich aufgelöst. Andere von Frau Doktor initiierte Wohlfahrtsvereine stellten ihre Tätigkeit schon in den zwanziger Jahren ein. 1927 wurde beispielsweise aus dem „Verein zur Errichtung und Erhaltung von Gemeinschaftsküchen und Erholungsheimen in Wien“ die „Wiener Speisehäuser“ (Wispe). Am Standort des „Akazienhofes“ befindet sich heute noch ein Gasthaus. Die Schwarzwald-Wohnung in der Josefstädterstraße fiel den Bomben des Zweiten Weltkriegs zum Opfer.

Bis auf gelegentliche Auslandsreisen blieb Eugenie Schwarzwald, die noch an einer großen Anzahl von Zeitungen mitarbeitete, in ihrer Wahlheimatstadt. Da sie schwer krebserkrankt war, fuhr sie Anfang 1938 nach Kopenhagen, um sich einer Operation zu unterziehen. Somit erlebte sie im Gegensatz zu ihrem Mann, der in Wien zurückgeblieben war, den Einmarsch der deutschen Truppen nicht. Wie viele andere Juden war auch Hermann Schwarzwald, der viele wichtige Positionen in der österreichischen Wirtschaft bekleidet hatte, der irrigen Ansicht, daß der Nazi-Spuk in kurzer Zeit vorüber sein würde. Schließlich gelang es Eugenie Schwarzwald, ihren Mann zur Übersiedlung nach Zürich zu überreden. Hier starb er 1939. „Ohne daß ich noch den Zusammenhang wüßte, habe ich an den armen Zeus von Tarnopolis gedacht, der jetzt in Zürich, u. wahrscheinlich sehr reduziert, lebt. Die Neugründungspläne vorbei, der Mann plötzlich gestorben, sie selbst tödlich krank. Ich fragte sie im Geiste, ob sie denn gläubig sei, u. da ich mir das nicht vorstelle, wie sie es mache, ihr Schicksal zu tragen u. noch dem nahen Tod entgegenzusehn“¹¹. Der „beobachtete Gedankengang“ stammt aus dem Tagebuch von Robert Musil, der selbst zu dieser Zeit als Emigrant in der Schweiz lebte. Nach dem Ersten Weltkrieg hatten Musil und seine Frau die Wohltätigkeitseinrichtungen von Frau Doktor regelmäßig beansprucht und zudem waren sie häufig Gast bei der sonntäglichen Jause im Hause Schwarzwald. In seinem Romantorso *Der Mann ohne Eigenschaften* setzte Musil Frau Schwarzwald ein nicht sehr schmeichelhaftes Denkmal, insofern als er sie als eines seiner Vorbilder für die emsige Salondame Diotima wählte. Und es ist überhaupt interessant zu beobachten, wie oft man auf „Frau Doktor“ in der zeit- und republikbezogenen Literatur der Zwischenkriegsjahre als „Schlüsselfigur“ trifft. Wer etwa *Die letzten Tage der Menschheit* (I. Teil, 2. Akt, 33. Szene) aufmerksam liest, dem wird die Person der Hofrätin Schwarz-Gelber bekannt vorkommen. Dabei zählte Eugenie Schwarzwald trotz allem zu den glühendsten Verehrern von Karl Kraus. Dies geht nicht nur aus den Briefen Kraus' an Sidonie Nádherný, sondern auch daraus hervor, daß gegen Ende der zwanziger Jahre Frau Doktor an den zeitweiligen Verleger von Kraus, Richard Lányi, mit der Bitte herantrat, Kraus zu einem längeren Aufenthalt in Berlin zu bewegen, weil ihr vor allem daran liege, „daß Karl Kraus weltberühmt wird“. Ihr Argument: Kraus dürfe nicht „auf den Weltruhm“ verzichten. Er tat es dennoch. Felix Dörmann, Verfasser von bisweilen schlüpfriger Lyrik

¹¹ Robert Musil. Tagebücher. Hrsg. Adolf Frisé. Band I, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1977, S. 787.

um die Jahrhundertwende, portraitierte Eugenie Schwarzwald in seinem 1925 erschienenen „Wiener Roman“ *Jazz* als eine Philanthropin mit dem Namen Frau Regierungsrätin Selma Boskovits-Silbermann. Ihre karitative Tätigkeit brachte Frau Schwarzwald mit einem jungen dichtenden Postbeamten in Kontakt, der über seine unglückliche Jugend in einem, in der *Arbeiter-Zeitung* in Fortsetzungen erschienenen Roman *Das Waisenhaus* schrieb: Josef Weinheber. Frau Doktor wurde auf den Roman aufmerksam, woraus sich eine Bekanntschaft entwickelte. Liest man Weinhebers Jugendroman *Gold außer Kurs*, der wahrscheinlich Ende 1924 begonnen wurde, so stößt man auf die Beschreibung eines jungen Lyrikers Harraser (= Weinheber) in einem „zierlichen, einstöckigen Palais auf der Wieden“ und einer „Frau Doktor Mania“, die ihn „aus seiner Waisenknabensituation“ zu retten versucht. Auch im chronikhaften Schlüsselroman von Hugo Bettauer, *Der Kampf um Wien*, aus den Jahren 1922/23 fehlte Eugenie Schwarzwald nicht: „Jour bei Sektionschef Harz. Eigentlich bei seiner Gattin, der nimmermüden Anregerin, Veranstalterin, Pädagogin Frau Dr. Eugenia Harz. Der Frau, in deren rundem knabenhaftem Kopf mit den kurzen Haaren immerwährend neue Ideen brodelten, menschheitsbeglückende, erzieherische, geniale und mitunter auch abstruse. Aus dem Nichts heraus schuf sie Mittelstandsheime, Freiluftanstalten, Speisehallen.“¹²

Es überrascht einen nicht, daß der Held des Romans, der amerikanische Krösus Ralph O’Flanagan auch Adolf Loos unter den Schwarzwald-Gästen findet: „Ein schwerhöriger Architekt verkörperte Wiens beste und erlesenste Kultur. Stilist von gigantischer Bizarrie, Schöpfer der extravagantesten Bauten und Interieurs, und als erbitterter Feind jedes Kitsches oft weit über das Ziel schießend.“ (ebda., S. 131)

Doch die in den zwanziger Jahren als literarische Schlüsselfigur so beliebte Wiener Philanthropin war im Schweizer Exil praktisch nur noch eine Legende, ein Stück Erinnerung. Hier lebte sie sehr heruntergekommen und – wie sie sich in einem Brief ausdrückte – in einem „Zustand der Unsicherheit“, unsicher, ob sie in der Schweiz bleiben oder nach Amerika übersiedeln sollte, um womöglich eine Professur anzunehmen. Ihre Verbitterung über das, was nun in Österreich passierte, fand in Briefen an Freunde Ausdruck. Ihre einstige Wahlheimatstadt war nun, wie sie sagte, die „Hölle Wien“. „Was ist das, wenn zehntausend Wiener, deren Kinder ich das Leben gerettet habe: Heil Hitler! rufen?“ Im Sommer 1940 ist alles Leiden vorbei. Ihre enge Mitarbeiterin und einstige Schülerin Maria Stiasny verschickt eine schlichte Parte aus Zürich, in der es heißt, Eugenie Schwarzwald sei „heute nacht“ am 7. August 1940 „schmerzlos entschlafen“.

Adolf Loos und „Frau Doktor“. Die Vereinstätigkeit der Eugenie Schwarzwald. In: AUFBRUCH zur Jahrhundertwende. Der Künstlerkreis um Adolf Loos. PARNASS Sonderheft 2, 1985, S. 94–99.

¹² Hugo Bettauer: *Der Kampf um Wien. Ein Roman vom Tage*. (Neudruck) Salzburg: Hannibal, 1980, S. 130.